Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 13 (1957)
Heft: 6

Artikel: Deutsch in aller Welt [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420516

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sein, daß mit ihm etwas getan wird. Das übersteigt alle Begriffe. Hättest du schlicht und einfach gesagt: ‚Ich glaube, man ist im Begriff, das Gerüst zu errichten', so hätte man sich einen klaren Begriff von dem machen können, was du sagen wolltest. So aber muß ich den Verdacht aussprechen, daß du des notwendigen Rüstzeugs ermangelst, dich klar, verständlich und korrekt auszudrücken."

gewöhnt und gewohnt

„Ich bin einen solchen Ton nicht gewöhnt", sagte sie in ungewöhnlich scharfem Tone, „den mußt du dir abgewöhnen" — „Und ich bin eine solche Ausdrucksweise, wie du sie dir angewöhnt hast und wie sie uns in Zeitung und Rundfunk leider oftmals geboten wird, nicht gewohnt", erwiderte er, wie gewöhnlich in ruhigem Tone. „Nun verwöhnen uns ja Zeitungen und Rundfunk ohnehin nicht mit gutem Deutsch — ich aber bin gewohnt", fuhr er mit gewohnter Gründlichkeit fort, „zwischen ‚gewöhnt' und ‚gewohnt' zu unterscheiden. Die beiden Wörter haben zwar denselben Stamm, dennoch muß ich dir ins Stammbuch schreiben: Da es ‚Gewöhnung an etwas' heißt, wird auch ‚gewöhnen' mit der Präposition ‚an' einen solchen Ton nicht gewöhnt; ich bin an Arbeit, an Kummer, an Sorgen und so weiter gewöhnt'. ‚Gewohnt' bedeutet dagegen soviel wie ‚durch Gewohnheit mit etwas vertraut'. Es heißt also: ‚Ich bin einen solchen Ton nicht gewohnt; ich bin Arbeit, Kummer, Sorgen und so fort gewohnt'. Mag es dir auch ungewohnt erscheinen, so solltest du dir doch langsam angewöhnen, auf diesen Unterschied zu achten. Ein ‚gewöhnt' verlangt stets ein ‚an'; fehlt dieses ‚an', dann muß es heißen: ‚gewohnt'". Ist das wirklich so ungewöhnlich schwer?

Anschluß mit „als"

Ein Satz wie: „Vortrag über Goethe als bahnbrechender Naturforscher" ist falsches Deutsch. Richtig muß es heißen: „. . . als bahnbrechenden Naturforscher", da das Beziehungswort „Goethe" im Akkusativ steht. Auch die Fügung „Die Einheit Deutschlands als friedliebender und demokratischer Staat" fügt sich nicht in die Regel ein. Der Genitiv des Bestimmungswortes „Deutschlands" verlangt die Fortführung: „. . . als (eines) friedliebenden und demokratischen Staates". Nur wenn der *„als"-Apposition* ein besitzanzeigendes Fürwort vorausgeht, steht nach heutigem Sprachgebrauch der Nominativ: in seinem Amt als vielgeplagter Sprachmentor. *(Tagesspiegel)*

Deutsch in aller Welt

Fortsetzung

— Immer wieder ist man in **Griechenland** überrascht, so vielen Menschen zu begegnen, die Deutsch sprechen. Das griechische Schulwesen ist nach deutschem Muster organisiert; fast alle führenden Männer des Erziehungswesens haben Universitäten des deutschen Sprachgebiets besucht. An den Gymnasien

des Landes selbst wird zwar kein Deutschunterricht erteilt; als Fremdsprachen werden vor allem Französisch (stark vorwiegend) und Englisch gelehrt. Dafür haben aber die nach dem zweiten Weltkrieg von deutscher Seite in Saloniki und Athen gegründeten *Goethe-Institute* überraschenden Anklang gefunden. Hier lernen Tausende von jungen und alten Griechen Deutsch. Am Goethe-Institut in Saloniki laufen gleichzeitig 28 Deutschkurse, in Athen 106 Kurse, von frühmorgens bis in die späten Abendstunden. Erst 1956 sind in den gleichen Städten auch wieder „*Deutsche Schulen*" eröffnet worden. „Obschon der Unterricht hohe Anforderungen stellt, ist der Zuspruch groß. Saloniki hat 58, Athen 150 griechische Schüler — ein paar hundert sind für das neue Schuljahr angemeldet... Als ich die Deutsche Schule in Saloniki besuchte, fragte der Leiter: ‚Wollen Sie unsere Griechenkinder singen hören?' Und fröhlich klang es durch den Raum: ‚Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt!' " („Stuttgarter Nachrichten", 15. 5. 57.)

— „Wer eine Reise nach **Südamerika** vorhat, tut gut, sich mit den Anfangsgründen der spanischen Sprache vertraut zu machen. In Brasilien kommt man mit Französisch oder Englisch viel eher durch als etwa in Bolivien oder in Oberperu. Weit häufiger als Französisch wird Deutsch gesprochen, besonders in Südchile, wo in gewissen Landesgegenden Deutsch und nicht Spanisch die eigentliche Umgangssprache ist. Aber auch in Argentinien und besonders in Buenos Aires hört man viel Deutsch. An vielen Orten leben nun eben exilierte Juden und ehemalige Nazis, denen der Heimatboden nach dem Krieg zu heiß wurde, in mehr oder weniger enger Nachbarschaft; so hat das Schicksal wieder zusammengebracht, was sich vorher heftig befehdete." („Touring", Genf-Bern, 23. 5. 57.)

— Die in der **Tschechoslowakei** verbliebenen Sudetendeutschen haben nun die Erlaubnis, ihre Kinder unter bestimmten Bedingungen vom dritten Schuljahr an an besonderen „deutschen Sprachzirkeln" teilnehmen zu lassen. Auch tschechische Schüler, die Deutsch lernen wollen, dürfen diesen Deutschunterricht von drei Wochenstunden besuchen. „Die deutsche Sprache wird den tschechischen Chauvinisten, denen man 1945 versprochen hatte, sie würde ganz aus der Tschechoslowakei verbannt, heute als die ‚Sprache der Schöpfer des wissenschaftlichen Sozialismus, Marx und Engels', schmackhaft gemacht." Der deutschsprachigen Schuljugend stehen ein „Lehrbuch für die deutsche Sprache", zwei Jugendzeitschriften („Freundschaft" und „Das rote Halstuch") und ein Liederbuch tschechischer und slowakischer Volkslieder, deren Texte ins Deutsche übersetzt sind, zur Verfügung. („Neue Zürcher Zeitung", 2. 6. 57.)

— Für die Geltung des Französischen als Diplomatensprache bedeutet es so etwas wie einen Gnadenstoß, daß Marschall Tito und der schwedische Ministerpräsident Erlander in ihren Gesprächen der letzten zwei Wochen an der adriatischen Küste sich nicht der französischen, sondern der englischen Sprache bedienten. Marschall Tito spricht fließend Deutsch und Russisch und ziemlich gut Englisch. Ministerpräsident Erlander spricht neben Englisch auch Deutsch; „alle gebildeten Schweden können Deutsch". („Truth", London, 28. 6. 57, Stockholmer Korrespondent [aus dem Englischen übersetzt].)

— Eines der wichtigsten Ereignisse im französischen Schulwesen ist alljährlich die Preisverteilung im „Concours général". Sie fand heuer am 27. 6. statt, in Anwesenheit des Präsidenten der Republik und des Unterrichtsministers. Die Festansprache hielt Prof. Jacques Martin, Agrégé d'allemand am Pariser Lyzeum Henri IV. Er sprach über die Bedeutung des Deutschen als Fremdsprache für **Frankreich** und führte dabei u. a. aus: „Auf der Waage der Kultur wiegt das Gewicht von Goethe, Kant, Schiller, Nietzsche, Einstein und vieler anderer schwerer als jenes von Hitler. Wir können ohne Furcht unsern Schülern Auszüge aus ‚Mein Kampf' präsentieren. Sie werden von sehr geringem Gewicht sein neben den Texten von Thomas Mann, Wiechert und Hesse." Der Redner bezeichnete die deutsche Literatur als „eine der reichsten und vielfältigsten der Welt" und betonte dann noch die große Nützlichkeit der Kenntnis der deutschen Sprache: „Imperative praktische Gründe verbieten es uns, einen unserer nächsten Nachbarn zu ignorieren. Und es handelt sich hier um einen großen Nachbarn! Der von den beiden Deutschland, der alemannischen Schweiz und Österreich gebildete Sprachblock umfaßt das Doppelte der Einwohner Frankreichs. In Amerika besteht eine einflußreiche deutsche Minderheit, die fünf oder sechs Tageszeitungen besitzt." Er wies hin auf die immer enger werdenden wirtschaftlichen, militärischen und kulturellen Bande zwischen Frankreich und der Bundesrepublik, „einer industriellen und finanziellen Großmacht des Abendlandes", und forderte die Franzosen auf, bei der Wahl der Fremdsprachen daran zu denken, daß noch „während mindestens zehn Jahren ein Mangel herrschen wird an Ingenieuren, Forschern, Geschäftsmännern, Juristen und Verwaltern, die der deutschen Sprache mächtig sind." Er sprach ferner von dem ungeheuer umfangreichen und wichtigen Informationsmaterial, das allen jenen zur Verfügung steht, die der deutschen Sprache mächtig seien, und nannte die deutsche Sprache „eine Sprache tiefer Kultur, der wissenschaftlichen Information und der internationalen Beziehungen". „Das Studium der deutschen Sprache ist ein Studium der sprachlichen Initiation, die zur Analyse und zum präzisen Denken führt und deshalb Professoren von undiskutierbarer Eignung erfordert. Um diesen Preis wird das Studium der deutschen Sprache nicht nur nützlich, sondern auch wirksam sein und in der intellektuellen Ausrüstung unseres Landes ein solides Handwerkzeug und einen unerläßlichen Hebel darstellen." („Nouveau Rhin Français", Kolmar, 11. 8. 57 [deutsch geschriebener Artikel].)

Die meistgesprochenen Sprachen der Welt

Nach dem neusten Stand der Sprachwissenschaft werden heute auf der ganzen Erde 2796 Sprachen gesprochen, wobei die Dialekte nicht mitgezählt sind. Von dieser überraschend großen Zahl beanspruchen allein die Indianer Nordamerikas rund 1000 Sprachen, weitere 500 werden von afrikanischen Negerstämmen gesprochen, und wieder 50 sind sozusagen nur auf kleinere Gruppen in Asien oder auf den pazifischen Inseln beschränkt. Sprachen, die von mehr als einer Million Menschen gesprochen werden, gibt es kaum 200, und nur 13 sind die Mutter-